

4. Sonntag vor der Passionszeit DFK

Wir befinden uns in der so genannten Vorfastenzeit. Es ist eine Übergangszeit zwischen der festlichen Weihnachtszeit und der nachdenklichen Passionszeit. Der Wochenspruch für die kommende Woche lautet:

Kommt her und seht an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Dieses Psalmwort lädt ein zum Staunen über Gottes Wirken. In seiner Hand liegen alle Kräfte und Gewalten.

Tagesgebet

Allmächtiger Gott,

dein Sohn hat die Mächte und Gewalten überwunden, gegen die wir Menschen machtlos sind.

Wir bitten dich:

Stärke unser Vertrauen in seine Kraft und sei bei uns in Angst und Not.

Du bist unser Helfer jetzt und allezeit.

Amen

Predigt über Matthäus 14, 22-33

Jesus und der sinkende Petrus auf dem Meer

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.

Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Liebe Gemeinde,

„wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“, haben sich die Jünger noch im Markusevangelium gefragt, im Evangelium des heutigen Sonntags. Beim Evangelisten Matthäus erfahren wir nun die Antwort: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Petrus ist es, der zu dieser Gewissheit verhilft. Petrus, übersetzt: der Fels, der Jünger, auf den Jesus seine Kirche bauen wollte – und will. Warum auf *ihn*?

Was wissen wir von Petrus? Er gehörte mit seinem Bruder

Andreas zu den ersten von Jesus berufenen Jüngern; er war Fischer. Wir erinnern uns an den so genannten „Fischzug des Petrus“: Im Vertrauen auf Jesu Wort fuhr er, nachdem sein Bruder und er nichts gefangen hatten, am hellen Tag noch einmal auf den See Genezareth hinaus – und machte überraschend einen riesengroßen Fang; sein Netz war prall gefüllt mit Fischen. War es diese Erfahrung, die ihn dazu gebracht hat, auf Jesu Aufforderung hin „Komm her“ aus dem Boot zu steigen? Die Erfahrung, dass er sich auf Jesu Worte verlassen kann?

Es gab und gibt immer wieder Menschen, die die biblischen Geschichten mit Hilfe der Vernunft erklären wollen. Sie haben verschiedene Theorien zur Verfügung gestellt: zum Beispiel eine optische Täuschung, durch die die Jünger Jesus über das Wasser auf sich zukommen sahen, oder verborgene Planken oder Pfeiler, von denen Jesus wusste, dass sie im Wasser versenkt waren.

Wundergeschichten müssen nicht kritiklos als Tatsache verstanden werden, nur weil sie in der Bibel stehen. Sie müssen aber auch nicht sozusagen „wegerklärt“ werden, weil sie unserem naturwissenschaftlichen Verstand widersprechen. Ihre Funktion ist: Sie sollen uns etwas sagen – über Jesus und Gott und über uns selbst.

Was also kann uns diese Geschichte von Jesus, der auf dem See wandelt, und dem fast versinkenden Petrus heute sagen?

Um diese Frage zu beantworten, muss ich ein bisschen

ausholen:

Die Israeliten waren kein Seefahrer-Volk, das Meer war ihnen nicht geheuer. In der Schöpfung hatte Gott das Wasser zurückgedrängt; nur so konnte er die Welt, wie wir sie kennen, erschaffen und alles, was in ihr lebt.

Im jahrtausendealten Gedächtnis des israelitischen Volkes waren die Sintflut und der rettende Durchzug der Israeliten durch das rote Meer abgespeichert: beide Erinnerungen zeigten Gott als den Allmächtigen, den Herrn über Elemente und Mächte, der mit dem Wasser auch alle lebensfeindlichen Gewalten besiegt.

Ist Jesus auch so mächtig wie er?

Matthäus ist sich sicher: er ist es. Er hat sein Evangelium 50-60 Jahre nach Jesu Tod am Kreuz zusammengestellt und aufgeschrieben. Das bedeutet: er hat die Jesusgeschichten, die überall erzählt werden, schon im Licht von Ostern gehört und verstanden. An der Person des Petrus will er zeigen, wie ein Mensch dem Auferstandenen begegnet und durch ihn dazu befähigt wird, sich auf Jesus zu verlassen und ihn mit den anderen Jüngern als Gottes Sohn zu bekennen und zu verkündigen. Mit anderen Worten: Er will zeigen, „wie Kirche geht“.

Dafür schildert uns die Situation am Anfang anschaulich das Gefühl der Gemeinde nach Ostern. Das ist ein Gefühl, dass auch kirchlich Engagierten heute ganz vertraut sein dürfte: Die große Menge der Jesus-Interessierten, das Volk, ist gegangen. Kommen nur mir die vielen Kirchenaustritte in den Sinn? Wenige Jünger mühen sich im Boot ab; von Jesus ist wenig zu sehen oder zu spüren. Heute helfen den

Jüngern auch viele Jüngerinnen und trotzdem können sie das Gefühl der Aussichtslosigkeit nur schwer überwinden. Der Traditionsabbruch ist deutlich spürbar; die Jünger sehen immer weniger den Wert der kirchlichen Gemeinschaft.

Matthäus skizziert das schon zu seiner Zeit geradezu prophetisch: hier die Jünger, alle im selben Boot, weit weg vom Land und damit von der Bevölkerung; in Not durch die Wellen, und der Wind bläst ihnen scharf entgegen. Dort Jesus, fern auf einem Berg, alleine, betend im Gespräch mit Gott versunken.

Erst in der letzten, der vierten Nachtwache, kurz vor dem Morgengrauen, kommt es dann zur Christus-Begegnung. Der Zeitpunkt ist wichtig: Jesus kommt zu den Jüngern und zu allen, die in der Dunkelheit, in Gefahr, in Angst, in Not sind, so, wie die Sonne kommt. Die Morgenstunde ist einer der Hinweise darauf, dass es der schon auferstandene Jesus ist, der begegnet. Und wie in den Ostergeschichten liegt das für die Jünger zunächst vollkommen außerhalb ihres Vorstellungsbereichs. Sie reagieren erschrocken, voller Furcht; sie halten ihn für ein Gespenst und schreien panisch. Jesus muss sie beruhigen und trösten: „Seid getrost, ich bin´s; fürchtet euch nicht!“

In dieser Situation, mit den anderen Jüngern allein auf hoher See und Jesus noch nicht wieder „an Bord“; den chaotischen Kräften ausgeliefert, den Untergang vor Augen, wagt Petrus den entscheidenden Schritt, hinaus aus der immerhin noch bestehenden, kleinen Sicherheit, hinaus

aufs Wasser, auf Jesus zu. Er ist nicht immer so mutig. Im Hof des Kaiphas verleugnet er seine Beziehung zu Jesus. Doch hier trägt ihn seine Verbundenheit mit Jesus über das Wasser: Er lässt los, den Rand des Bootes, aber auch alle noch verbliebene Sicherheit und wagt den Schritt auf ihn zu.

Am Ende wird Petrus wieder mit im Boot sein, bei den anderen Jüngern. Nass, gescheitert - und gerettet. Und das Boot wird ein anderes sein, weil jetzt der auferstandene Jesus mit im Boot ist und die stürmischen Winde sich gelegt haben.

Für uns heute könnte sehr wichtig sein: In dieser Erzählung findet die entscheidende Begegnung mit dem Auferstandenen draußen statt.

Der rettende Christus – er ist nicht innerhalb des Schiffsbauchs zu finden, sondern außerhalb der Bootsplanken. Könnte es sein, dass er auch besser außerhalb der Mauern von Kirche zu haben ist als dahinter?

Einige meiner Glaubensgeschwister empfehlen gerne: die Stürme unserer Zeit werden wir als Kirche überstehen, wenn wir uns mit den Getreuen zurückziehen, in die kirchlichen Gebetsräume, und dort im kleinen Kreis die Traditionen weiter pflegen. Für mich ist das nicht der richtige Weg. Petrus hat genau das *nicht* getan. Er hat sich dem Sturm ausgesetzt; hat den Schritt hinaus, wenn man so will: in die Öffentlichkeit, gewagt; auch wenn er dabei gestrauchelt ist. Gerettet hat ihn nicht sein eigener Glaube,

sondern Christus. Er streckt ihm, dem Kleingläubigen, die rettende Hand entgegen. Und schließlich steigen Petrus *und* Jesus gemeinsam ins Boot; der nasse Petrus und der rettende Christus.

Wenn wir uns an Petrus orientieren, werden wir uns nicht einigeln oder gar in unseren Kirchenräumen verschanzen, sondern wir werden hinausgehen, auf Christus zu. Er ist dort draußen und kommt uns entgegen. Das gilt für den persönlichen, aber auch für den institutionellen Bereich. Wenn wir nicht weiterwissen, wenn wir manchmal fürchten, unterzugehen in Arbeit, in Ängsten, in Unsicherheiten; wenn wir uns allein gelassen fühlen: Wir werden nicht versinken. Dazu braucht es das Vertrauen auf Jesus Christus - und auch mal den Mut zum Risiko. Mag sein, dass aufkommende Zweifel uns schwächen, wie Petrus. Mag sein, dass andere uns als Glaubende auslachen oder sogar ablehnen; doch Jesus Christus reicht uns die Hand. Auch im Scheitern werden wir gehalten.

Sitzenzubleiben, uns nicht zu bewegen, wäre jedenfalls keine Alternative. Wir Kirchengemeinden im Dekanat Augsburg gehen derzeit aufeinander zu, um angesichts bevorstehender Personalknappheit bei Pfarrer*innen und Diakon*innen stärker gemeindeübergreifend zusammenzuarbeiten; auch unser Kirchenvorstand wird sich demnächst damit beschäftigen. Wir können und wollen nicht mehr alleine rudern. Die Dreifaltigkeitsgemeinde ist aufgerufen, mit der Paul-Gerhardt-Gemeinde im Hochfeld und Univiertel und mit Haunstetten zusammenzuarbeiten.

In der Konfirmandenarbeit ist das mit Paul-Gerhardt und Diakon Raunigk schon gelungen und macht allen große Freude. Ich bin davon überzeugt: Wenn wir Grenzen überwinden, Gemeindegrenzen, aber auch die Grenzen unserer Vernunft und unseres Verstandes, können Wunder, kann Wunderbares geschehen. Dann werden auch wir wieder erfahren, dass Jesus Christus bei uns im Boot ist. Und wer weiß, vielleicht werden mit uns wieder mehr Menschen staunend bekennen: Jesus Christus ist wahrhaftig Gottes Sohn!
Amen

Fürbitten

Barmherziger Gott,
du sorgst für uns wie ein guter Vater;
wie eine liebende Mutter nimmst du dich unser an.

Wir bitten dich:

Für alle, die das Evangelium weitergeben:
Gib ihnen Mut und Vertrauen.

Für alle, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden:
Schenke ihnen deine Nähe und Hilfe.

Für alle, die Verantwortung tragen für das Wohl der Menschen:
Steh ihnen zur Seite, wenn sie sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Für alle, die unterzugehen drohen in Angst und Sorgen:
Komm du ihnen zu Hilfe.

Für uns selber bitten wir dich:
Lass uns in aller Unruhe Ruhe finden bei dir.

Unsere persönlichen Bitten bringen wir in der Stille vor dich:

Stille

Um all das bitten wir dich durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn.

Amen

Vater unser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme,
dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.